

Ruhe (やすらぎ)

März 2017

16

Nummer sechzehn

Herausgeber:
 Saburo Kawakami, Lilli Buschmin
 Deutsches Haus Naruto
 Aza-Higashiyamada 55-2
 Hinoki, Oasa-cho, Naruto-shi
 779-0225 Japan
 Tel: +81-88-689-0099
 Fax: +81-88-689-0909
 URL: <http://doitsukan.com>
 eMail: doitukan@city.naruto.lg.jp

Im letzten Jahr wurde sowohl der bisherige Leiter des Deutschen Hauses abgelöst als auch die Stelle des Koordinators für Internationale Beziehungen neu besetzt. Herr Robert Telschig verließ das Deutsche Haus im Juli 2016 und Frau Lilli Buschmin folgte ihm als neue Koordinatorin nach. Frau Dr. Sumiko Hasegawa wurde außerdem mit der neu geschaffenen Stelle der Kuratorin im Deutschen Haus betraut. Im Folgenden sind die Grußworte dieser vier Personen aufgeführt.

Grußwort des neuen Leiters

Kiyoharu Mori

Ich habe im April letzten Jahres die Leitung des Deutschen Hauses übernommen. Zuvor war ich in der Abteilung für lebenslanges Lernen des städtischen Bildungsausschusses tätig und befasste mich etwa 20 Jahre lang mit verwaltungstechnischen Fragen zum Denkmalschutz. Während meiner Tätigkeit im Bildungsausschuss wirkte ich an Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Bandō mit, auf dem in der Taishō-Zeit nach der Belagerung von Tsingtau einst deutsche Kriegsgefangene untergebracht waren und das beispiellos in Japan ist. Auf Grundlage eines von den deutschen Kriegsgefangenen angefertigten Messtischblattes bestimmte ich die Positionen der nicht erhalten gebliebenen Lagerbauten und ich erinnere mich noch gut daran, wie beeindruckt ich von der Präzision des 100 Jahre alten Messtischblattes war, mit dessen Hilfe sich die einzelnen Gebäude einwandfrei zuordnen ließen.



Wie den meisten Lesern bereits bekannt sein dürfte, strebt die Stadt Naruto in Zusammenarbeit mit der Präfekturverwaltung von Tokushima die Registrierung der aus der Zeit des Kriegsgefangenenlagers Bandō erhalten gebliebenen Quellen als Weltdokumentenerbe der UNESCO an. Darunter

fallen Fotografien und Schriftmaterialien wie die von den deutschen Soldaten verlegte Lagerzeitung „Die Baracke“, die wir von der UNESCO als Dokumente von weltweit gültiger Bedeutsamkeit anerkannt wissen lassen wollen.

Im Deutschen Haus lagern zahlreiche Archivalien – die deutschen Soldaten hielten in diesen Druckerzeugnissen und Fotografien ihr Lagerleben fest, und nicht zuletzt weil es Japan und Deutschland in der Taishō-Zeit gelang, die trennende Mauer der Feindschaft zu durchbrechen, sind uns diese Hinterlassenschaften von einstigen Kriegsgefangenen, ihren Nachkommen und mit dem Lager Bandō in Verbindung stehenden Japanern als wertvolle Erinnerungen anvertraut worden. Ich werde in der kommenden Zeit mein Bestes geben, damit diese Materialien als wertvolle Erinnerungen auch über die Stadt Naruto hinaus Anerkennung in Form eines Eintrags in das Weltdokumentenerbe finden.

Grußwort der Kuratorin

Dr. Sumiko Hasegawa

Ich habe im Juli 2016 die Stelle der Kuratorin im Deutschen Haus angetreten. Aufgewachsen bin ich in der Stadt Suita in der Präfektur Ōsaka. Nach meinem Abschluss an der Kyōto-shiritsu Geijutsu Daigaku studierte ich drei Jahre Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut in Italien. Meine Dissertation schrieb ich über Bilderrahmen der italienischen Renaissance und forschte im Anschluss daran drei Jahre an der Universität Genf zur westlichen Kunstgeschichte. Nach meiner Rückkehr nach Japan arbeitete ich als Restauratorin und im Restaurationsmanagement für Kulturgüter der Stadt Nara.



Mein bisheriger Lebenslauf weist auf den ersten Blick zwar nur wenige Berührungspunkte mit Deutschland auf, aber während meines Studiums in Italien habe ich mit vielen Deut-

schon Freundschaft geschlossen. Diese freundschaftlichen Beziehungen pflege ich auch heute noch und hege deswegen ein Gefühl der Gesteisverwandtschaft gegenüber Deutschland. Zu meinen Hobbies zählt die Besichtigung von Tempeln, Schreinen, Kirchen und historischen Bauten. In diesen finden sich oftmals Malereien und andere Kulturschätze von unschätzbarem Wert, die in ihrer jeweiligen Region tiefe Spuren hinterlassen haben, und ich mag die Raumatmosphäre, für die diese sorgen, wirklich sehr gern. In guter Erinnerung bleibt mir eine Rundreise mit einem Mietwagen durch die italienischen und französischen Berge, bei der ich viele kleine historische Kirchen besichtigt habe.

Seitdem ich die Stelle der Kuratorin im Deutschen Haus angetreten habe, sind nun schon neun Monate vergangen, aber es gibt noch sehr vieles, was ich von meinen Kollegen lernen kann, und ich werde mir Mühe geben, meinen neuen Aufgaben gerecht zu werden. In Zukunft möchte ich mehr über den historischen Hintergrund des Kriegsgefangenenlagers Bandō, die zeitgenössische Weltlage, die Politik des japanischen Staates und die Verhältnisse in Naruto sowie in anderen japanischen Kriegsgefangenenlagern in Erfahrung bringen, die deutsche Sprache erlernen und mich vom fachlichen Standpunkt der Kunstgeschichte und der Forschung zur Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut aus mit den Archivgütern des Deutschen Hauses auseinandersetzen, während ich zeitgleich auch die Optimierung der Konservierungsmaßnahmen für diese kostbaren Materialien im Deutschen Haus vorantreibe. Da ich denke, dass es auch künftig sehr wichtig sein wird, sich zu Fragen rund um das Archiv- und Museumswesen mit Forschern weltweit auszutauschen, und in der Überzeugung, dass der wertvolle Rat zahlreicher Wissenschaftler die Chancen für eine erfolgreiche Bewerbung um einen Eintrag in das Weltdokumentenerbe der UNESCO erhöht, möchte ich an Tagungen des Internationalen Museumsrats teilnehmen.

Um der Welt die wertvollen Quellen aus Naruto vorzustellen, möchte ich nicht nur Menschen aus Japan, sondern von überall her hier im Deutschen Haus willkommen heißen. Die Geschehnisse rund um das Kriegsgefangenenlager Bandō in einer Form aufzubereiten, die Naruto und die Zukunft der Welt in dem Wunsch nach Frieden miteinander verbindet, verstehe ich als meinen persönlichen Beitrag zum Weltfrieden.

Grußwort zum Dienstantritt

Lilli Buschmin

Als ich letztes Jahr Anfang Juni erfahren habe, dass meine Bewerbung als Koordinatorin für Internationale Beziehungen erfolgreich und ich für die Stelle im Deutschen Haus Naruto ausgewählt worden war, habe ich Freudensprünge gemacht. Durch mein Studium der Geschichte und Japanischen Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum war mir



das Kriegsgefangenenlager Bandō bereits ein Begriff und ich schätzte mich sehr glücklich innerhalb des JET-Programms an einen Arbeitsplatz geschickt zu werden, der es mir erlauben würde, meine im Studium erworbenen Fachkenntnisse anzuwenden und meine Faszination für die Deutsch-Japanische Geschichte aus-

zuleben.

Während meines Bachelors habe ich drei Semester an der Shinshū-Universität in Matsumoto (Präfektur Nagano) studiert und dabei das Alltagsleben in Japan kennen- und auch lieben gelernt. Im Master fasste ich den Entschluss, mich auch der Herausforderung einer beruflichen Tätigkeit in Japan zu stellen und mittlerweile ist es sieben Monate her, dass ich meine Stelle im Deutschen Haus Naruto angetreten habe. In diesen sieben Monaten habe ich zahlreiche Besuchergruppen durch das Deutsche Haus geführt, unzählige Übersetzungen angefertigt, mehrere Dolmetschereinsätze absolviert, Veranstaltungen moderiert, Deutsch unterrichtet, Radio- und Fernsehinterviews gegeben, Vorträge zu Deutschland bezogenen Themen gehalten, die 21. Freundschaftsdelegation aus Lüneburg in Naruto empfangen und auch schon einmal Weihnachtsfrau in einem Kindergarten gespielt. Es warten immer wieder neue spannende Aufgaben auf mich – eine Routine ist noch nicht eingekehrt. Meine Arbeit bringt mich mit vielen unterschiedlichen Menschen in Kontakt und eröffnet mir neue spannende Perspektiven auf das Leben in Japan. Die Präfektur Tokushima, die Stadt Naruto und ihre Menschen wachsen mir ans Herz. Ich bin überzeugt, dass kaum etwas so bereichernd ist und dabei hilft, das eigene Blickfeld zu erweitern, wie der Austausch mit Menschen – nicht nur, aber gerade auch aus anderen Kulturkreisen. Die Stadt Naruto ist für ihre intensiv gepflegten Beziehungen zu Deutschland japanweit bekannt. Das Andenken an Bandō und die Städtepartnerschaft mit Lüneburg haben sich als feste, nicht mehr wegzudenkende Konstanten nicht nur im Veranstaltungskalender von Naruto, sondern auch in den Köpfen und Herzen der Bürgerinnen und Bürger etabliert. Angesichts des bevorstehenden 100-jährigen Jubiläums der asienweiten Erstaufführung von Beethovens 9. Sinfonie und der Arbeit am UNESCO-Projekt möchte ich mein Bestes geben und einen bescheidenen Beitrag dazu leisten, dass der Austausch auch in Zukunft weiter Früchte trägt.

Fünf Jahre Heimat in der Ferne

Robert Telschig

Mehr als ein halbes Jahr ist es nun schon her, dass ich meine Stelle als Koordinator für internationale Beziehungen an meine Nachfolgerin abgegeben habe und nach Deutschland zurückgegangen bin, doch sind mir all die vielfältigen Erfahrungen in meinen fünf Jahren im Deutschen Haus noch immer frisch in Erinnerung.

Ob nun als „Aushilfslehrkraft“ in den Schulen, wo ich Kindern und Jugendlichen einen Einblick in das Alltagsleben in Deutschland geben konnte, oder als Dolmetscher und Vermittler zwischen Städten und Persönlichkeiten bei Delegationsbesuchen; ob nun als Übersetzer von Briefen, Grußworten und Speisekarten oder als Museumsführer und Moderator von Veranstaltungen, in meinen fünf Jahren habe ich gemeinsam mit den vielen Kollegen aus dem Haus und der Stadtverwaltung eine Vielfalt an Aufgaben und Rollen übernommen, an denen ich auch persönlich gewachsen bin. Als ich meine Stelle im August 2011 antrat, wusste ich nicht, was auf mich zukommen würde. Ich kannte von Japan doch bisher nur die Region Tokyo und das Leben an einer japanischen Uni. Ich hatte zudem großen Respekt vor der Arbeit meiner Vorgänger, die alle interessante Projekte geleitet und viel für die Stadt Naruto geleistet hatten. Mittlerweile ist die Stadt Naruto, die Präfektur Tokushima und die Insel Shikoku jedoch zu dem geworden, woran ich ganz allgemein, aber auch persönlich meine Liebe und mein Bild zu Japan festmache, und ich habe viele schöne Erinnerungen von der Region sowie mit den dort lebenden Menschen machen dürfen. Gleichsam hoffe ich doch, ähnlich wie meine Vorgänger, eigene Spuren hinterlassen zu haben, die bei den Menschen, mit denen ich in Kontakt gekommen bin, zu einem Interesse an Deutschland geführt haben.

Meine in Naruto gemachten Erfahrungen und Erinnerungen werde ich mein Leben lang nicht mehr vergessen, gerade auch deshalb, da ich nun enge familiäre Bindungen an die Region habe, die mich auch hoffentlich regelmäßig nach Naruto zurückkehren lassen werden. Ich freue mich schon jetzt darauf, all die lieb gewonnenen Freunde und Kollegen aus Naruto in naher Zukunft wiedersehen zu können, egal ob nun in Japan, Deutschland oder irgendwo anders



Er tanzt sehr gut Awa-Odori

auf der Welt.

Bis dahin wünsche ich meiner Nachfolgerin und den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen alles Gute.

Zum Antragsstellungsverfahren für einen Eintrag in das UNESCO-Weltdokumentenerbe

Dr. Sumiko Hasegawa

Die Stadt Naruto strebt in Kooperation mit der Präfektur Tokushima einen Eintrag der Materialien, die mit dem Kriegsgefangenenlager Bandō in Verbindung stehen und sich im Besitz des Deutschen Hauses Naruto sowie des Archivs der Präfektur Tokushima befinden, in das UNESCO-Weltdokumentenerbe an. Um auf dieses Ziel hinarbeiten, wurde ein Ausschuss zur Prüfung der mit dem Kriegsgefangenenlager Bandō in Verbindung stehenden Materialien für einen Eintrag in das UNESCO-Weltdokumentenerbe gegründet, dessen Gründungsmitglieder sich aus den unten aufgeführten fünf Personen zusammensetzen:

Manabu Arima (Professor em. der Universität Kyūshū, Direktor des Museums Fukuoka)

Saburō Kawakami (Professor em. der Universität Tokushima, vormaliger Leiter des Deutschen Hauses Naruto)

Masahiro Iwai (Professor em. der Universität Kōbe)

Yūji Kurihara (Vize-Direktor des Nationalmuseums Kyōto)

Masahiro Harada (Professor an der Pädagogischen Hochschule Naruto)

Im August letzten Jahres traten dem Ausschuss außerdem Kentarō Ōbayashi (Professor an der Hochschule Kyōto für Kunst und Design)

David Moreton (Außerordentlicher Professor an der Universität Tokushima) als Mitglieder sowie Miyuki Yasumatsu (Professorin an der Universität Beppu) als Beobachterin bei.

Der Prüfungsausschuss hat seit seiner Konstituierung im März 2016 insgesamt vier Mal getagt: im März, August und Dezember 2016 sowie im März 2017. Bei diesen Sitzungen wurden von Herrn Prof. Ōbayashi, der sich auf die Konservierung und Restaurierung von Papier spezialisiert hat, die Schwachstellen von Papiermaterialien angesprochen, während Frau Prof. Yasumatsu, die sich mit westlicher Kunstgeschichte beschäftigt, den künstlerischen Wert der Schriftmaterialien hervorhob. Dabei kam der Ausschuss zu dem Schluss, dass für einen Eintrag in das UNESCO-Weltdokumentenerbe weniger der Kunstcharakter der Materialien als die Tatsache bedeutsam sei, dass den Kriegsgefangenen die Möglichkeit gegeben worden sei, kulturellen Aktivitäten nachzugehen, ohne ihre deutsche Herkunft verleugnen zu müssen, und es gelte daher diesen Umstand hervorzuheben und zu belegen.

Nach gegenwärtigen Stand bewirbt sich das Deutsche Haus mit 351 Druckerzeugnissen, 141 Fotografien, 99 Briefen,

acht Postkarten, fünf kunsthandwerklichen Arbeiten sowie 16 weiteren Schriftmaterialien. Bei den Druckerzeugnissen handelt es sich im Wesentlichen um Programmhefte, Flugblätter, Postkarten, usw., die anlässlich von Musikveranstaltungen, Theatervorstellungen und weiteren kulturellen Aktivitäten entworfen und mithilfe eines Mimeografen oder steinernen Druckplatten gedruckt worden sind. Über 70% der aufgelisteten Briefe sind Briefe von Hermann Hansen an seine Mutter und darüber hinaus sollen auch Ansichtskarten für die Bewerbung eingereicht werden. Außerdem finden sich vielfältige weitere Materialien darunter: unter den kunsthandwerklichen Arbeiten mit Schriftgravuren verzierte Töpferware aus Ōtani (Ōtani-yaki), unter den Schriftmaterialien mit Tusche beschriebenes japanisches Papier, usw. Die kommenden Arbeitsschritte, um den Erfolg einer Bewerbung um einen Eintrag in das UNESCO-Weltdokumentenerbe zu gewährleisten, wurden wie folgend festgelegt:

1. Die weltweite Förderung der Konservierung von bedeutsamen schriftlichen Nachlässen und der Nutzung von entsprechenden Konservierungstechniken
2. Die Erweiterung des Zugangs von möglichst vielen Menschen zu schriftlichen Nachlässen
3. Die Förderung des Bewusstseins der Beitrittsländer für die Existenz schriftlicher Nachlässe und deren Bedeutsamkeit

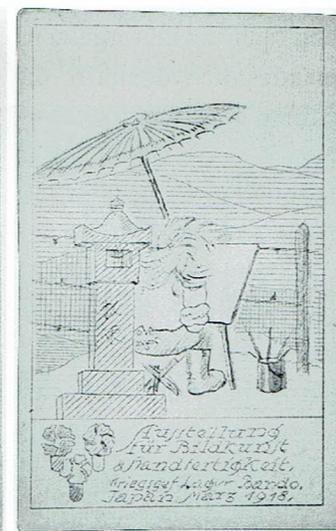
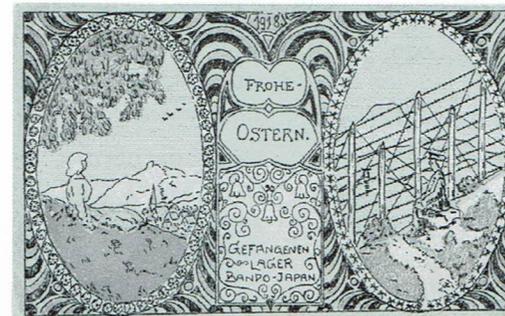
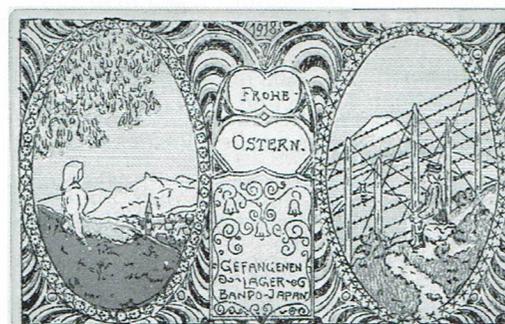
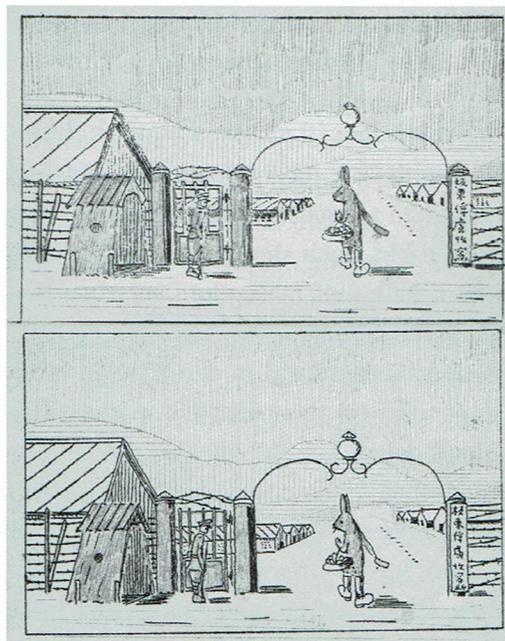
Dieser Zielsetzung entsprechend sieht der Ausschuss einen Eintrag in das UNESCO-Weltdokumentenerbe nicht als Zielpunkt seiner Bemühungen an, sondern möchte sich dafür einsetzen, historische Materialien und Begebenheiten auch künftigen Generationen dauerhaft zugänglich zu machen.

Ansichtskarten aus der Druckerei des Kriegsgefangenenlagers Bandō

Kiyoharu Mori

Die Zeit ist wie im Flug vergangen, seitdem ich die Stelle des Leiters des Deutschen Hauses angetreten habe. Während meiner Arbeit an dem Antragsentwurf für den Eintrag der Materialien, die aus dem Kriegsgefangenenlager Bandō erhalten geblieben sind, in das UNESCO-Weltdokumentenerbe, der in Zusammenarbeit des Bildungsausschusses der Präfektur Tokushima mit der Stadt Naruto angestrebt wird, ist es mir gelungen, mehrere dieser Materialien aus unserem Haus unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten. In diesem Artikel möchte ich neue Erkenntnisse in Bezug auf einige Ansichtskarten kurz vorstellen.

Die hier aufgeführten Ansichtskarten sind alle von der lagerinternen Mimeografendruckerei verlegt worden. Ich habe jeweils zwei Karten des gleichen Designs gegenübergestellt und dabei festgestellt, dass sich diese wider Erwarten nicht vollständig gleichen. Vergleicht man die Karten eingehend, fällt auf, dass z.B. die Form des abgebildeten Tores, der Ba-



racke, der Menschen, der Berge im Hintergrund, usw. jeweils geringfügig verschieden sind. Auch das auf den Karten abgebildete Deutsch oder Japanisch ist jeweils etwas versetzt, die Form der Buchstaben oder Schriftzeichen ist nicht identisch oder auf einer Karte fehlt ein Schriftzug, obwohl dieser auf einer anderen Karte des gleichen Designs vorhanden ist.

Diese Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass die Ansichtskarten des gleichen Designs mithilfe unterschiedlicher Druckformen gedruckt worden sind. Beim Vielfarbdrukverfahren im Mimeografen hängt die Anzahl der benötigten Druckvorlagen von der Anzahl der genutzten Farben ab. Werden viele Farben für den Anstrich verwendet, steigt auch die Anzahl der Druckvorlagen, die bereit gestellt werden müssen und der Druckvorgang wird insgesamt komplexer. Daraus, dass sich die Abbildungen auf den zuvor vorgestellten Ansichtskarten unterscheiden, auch wenn diese das gleiche Design aufweisen, lässt sich folglich schließen, dass diese zwei Mal in den Druck gegangen sein müssen. Allerdings bleibt unklar, ob von Anfang an geplant worden ist, die Ansichtskarten zwei Mal zu drucken, oder ob aufgrund einer gestiegenen Nachfrage neue Druckvorlagen hergestellt werden mussten. Für den Fall, dass ein mehrfacher Druck von Anfang an geplant worden ist, lässt sich annehmen, dass u.a. abhängig von der Langlebigkeit des im Mimeografen als Druckform genutzten Schablonenpapiers die Anzahl der Druckerzeugnisse, die sich mithilfe einer Druckvorlage anfertigen ließen, begrenzt gewesen ist. In jedem Fall zeigt meine Untersuchung die Notwendigkeit auf, nachzuprüfen, inwiefern auch weitere Druckerzeugnisse wie in dem oben geschilderten Fall trotz gleichen Designs auf unterschiedliche Druckvorlagen zurückzuführen sind.

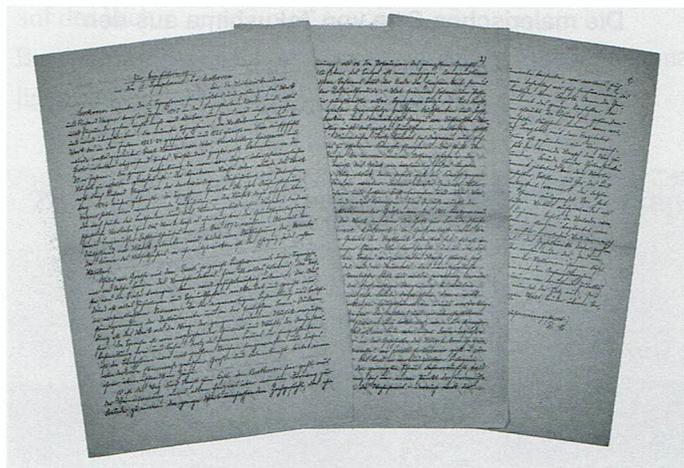
Vorstellung von Archivmaterial

Neuentdeckung von Quellenmaterial zu Beethovens Neunter

Saburō Kawakami

2018 feiert die asiatische Erstaufführung der Neunten ihr 100-jähriges Jubiläum und die Mitarbeiter der Stadt Naruto richten gegenwärtig ihre gesamten Anstrengungen auf die Planung dieses Großereignisses aus. In dieser Ausgabe soll eine Quelle in Zusammenhang mit der Neunten vorgestellt werden, die zwar noch nicht archiviert worden ist, deren Archivierung jedoch in Planung ist.

Wie auf dem Bild rechts oben zu sehen ist, handelt es sich dabei um drei Papierbögen à jeweils fünf Seiten Mimeografkopien mit den Maßen 395 x 276 mm (ein Format kleiner als A3). Sie weisen eine ähnliche Papierqualität sowie das gleiche Format wie die im Deutschen Institut für Japanstudien archivierte Telegrammkorrespondenz auf. Es kann angenommen werden, dass diese Bögen mit dem Titel „Zur Einführung in die IX. Symphonie L.v. Beethoven. Für die



Mitwirkenden“ an die Beteiligten ausgeteilt worden sind. Bis dato wurde davon ausgegangen, dass es sich um den Musikkommentar „Zu Beethovens 9. Symphonie. Schiller – Beethoven – Goethe“ aus der Lagerzeitung „Die Baracke“, Band II, Ausgabe Nr. 10 (verfasst von Hermann Bohner unter dem Pseudonym „P. Sq.“) und die Musikbroschüre „Beethovens 9. Symphonie“ handelte. Tatsächlich sind die drei Papierbögen jedoch keineswegs damit identisch, worauf auch die Initialen des Verfassers „R.M.“ am Textende eindeutig hinweisen. R.M. trat häufig als Verfasser von verschiedenen Artikeln in der „Baracke“ in Erscheinung und schrieb auch Kritiken zu Musikaufführungen des Tokushima-Orchesters.

Inhaltlich gibt die erste Seite einen kurzen Überblick über die Wirkungsgeschichte der Neunten Sinfonie und der Rest beschäftigt sich in einer Musikanalyse mit den einzelnen Sätzen des Stückes. Der Überblick lässt sich dabei wie folgend zusammenfassen: Als die Neunte im Jahr 1825 uraufgeführt wurde, stieß sie bei den Zuhörern zunächst nur auf wenig positive Resonanz. Schumann war etwas später der Erste, der die Bedeutsamkeit der Sinfonie begriff, und Richard Wagner hauchte ihr in seiner Aufführung von 1846 neues Leben ein. Dem Autor zufolge ist es dieser Aufführung Wagners zu verdanken, dass die Neunte allerorten in Deutschland den Höhepunkt eines Musikjahres markiert und von zahlreichen Musikern hoch geschätzt wird. Weiter führt R.M. aus, dass Beethoven sich in seiner Sinfonie an existentielle Fragen wagt, wie sie gleichsam von Goethe in seinem „Faust“ aufgeworfen werden. In ihrer klaren Form spreche die Sinfonie das Innerste der Seele an und ermögliche auf diese Weise ein tiefes Begreifen der Musik. Beethoven beschreibe hier einen Weg, der von der Finsternis ins Licht führe; dem Menschen, der sich trotz edlen Herzens in seiner Einsamkeit verliere, einen Weg zur Freude weise, ihn als Geschöpf Gottes mit der ganzen Welt vereine und in ein Hochgefühl der Freude überführe.

Im allgemeinen Verständnis gilt die Neunte heutzutage als ein Stück, das die Humanität besingt. Die obige Interpretation weicht jedoch von dieser Deutung ab und folgt einer tiefergründigeren Auslegung, die es wert ist, einmal – wenn auch nur in aller Kürze – vorgestellt worden zu sein.

Die malerischen Orte von Tokushima aus den Augen der Kriegsgefangenen betrachtet

Saburō Kawakami



Sie sehen hier ein Bild, das mich nun schon seit einiger Zeit zum Nachdenken angeregt. Es ist zwar nur eine von mehreren Fotografien, die eine Inselbucht zeigen, aber die Frage nach dem Ort, wo diese Aufnahme geschossen wurde, lässt mich einfach nicht los. Es handelt sich dabei um eine der Fotografien, die der Stadt Naruto von Eduard Leipold geschenkt wurden, der als erster ehemaliger Kriegsgefangener nach dem Zweiten Weltkrieg Bandō (damals noch zugehörig zur Stadt Ōasa, heute Stadtteil von Naruto) besuchte, um in Erfahrung zu bringen, was aus dem Kriegsgefangenenlager geworden ist.

Abgebildet ist darauf die Tachibana-Bucht, einer der malerischen Orte inmitten der Präfektur Tokushima. Die Aufnahme wurde etwa 300 Meter über dem Meeresspiegel auf einem Aussichtspunkt auf dem Berg Tsunomine-san aufgenommen, auf dem sich auch der Schrein Tsunomine befindet. Der Umstand, dass mich der Aufnahmeort so beschäftigt, liegt darin begründet, dass dieser über 30 km Luftlinie von Bandō entfernt liegt und sich daher kaum als Zielort für einen Tagesausflug eignete, weswegen ich mich frage, warum Herr Leipold sich dennoch in Besitz eines solchen Bildes befinden konnte.

Tatsächlich sollen viele der deutschen Kriegsgefangenen Gefallen daran gefunden haben, landschaftlich schöne Orte, Schreine und Tempel aufzusuchen, worauf auch zahlreiche in der Umgebung des Kriegsgefangenenlagers geschossene Aufnahmen in den hinterlassenen Alben hindeuten. So finden sich beispielsweise in dem besagten Album von Eduard Leipold über die erwähnte Aufnahme von der Tachibana-Bucht hinaus auch Bilder von der so genannten Gottesbrücke (Shinkyō) in Nikkō (Präfektur Tochigi) und in dem Album von Rudolf Ewert, das vom Deutschen Institut für Japanstudien aufbewahrt wird, Fotografien von der steilen Felswand am Oberlauf des Kamikōchi (Präfektur Nagano). In dem Album von Johann Gregor, das mir vor zwei Jahren

digital zugänglich gemacht worden ist, entdeckte ich zu meiner Überraschung sogar ein Bild vom Vulkanausbruch des Sakura-jima aus dem Jahr 1914.

Aus zahlreichen solchen Belegen lässt sich wohl schließen, dass die Kriegsgefangenen auch Ausflüge in den Süden von Tokushima unternahmen, und die von mir angeführte Fotografie fällt wahrscheinlich ebenso in diese Kategorie von Fotoaufnahmen. Letztes Jahr erhielt ich in diesem Zusammenhang auch zwei Anfragen seitens Herrn Kosaka aus Marugame und Herrn Kreimeyer aus Österreich. In dem Nachlass von Erich Doert, dem Großvater von Herrn Kreimeyers Ehefrau, findet sich eine Fotografie, die identisch mit der hier vorgestellten Aufnahme ist. Weiterhin wurden dem Deutschen Haus Illustrationen von der Schreinanlage Tsunomine und dem Ausblick vom Gipfel zur Verfügung gestellt. Von der Fotografie einmal abgesehen – bei den Illustrationen von der Schreinanlage muss es sich um Gegenstände handeln, die direkt vor Ort erworben worden sind. Erich Doert ist aus dem Lager Marugame nach Bandō gekommen und es ist anzunehmen, dass ihn die Illustrationen bei einem Ausflug zum Tsunomine-san angesprochen haben.

Neulich zeigte mir Herr Mori die Memoiren von Isao Kametani, die er in einer Sammelkiste des Archivs des Deutschen Hauses vorfand. Isao Kametani ist der Sohn von Tomojirō Kametani, der einst im Kriegsgefangenenlager Bandō arbeitete, und transkribierte für seine Memoiren die biografischen Notizen seines Vaters, die dieser zu seiner Zeit in Bandō hinterlassen hatte. Sämtliche Details würden den Rahmen dieses kleinen Artikels sprengen, aber in diesen Notizen findet sich auch die Beschreibung eines Ausflugs, bei dem zehn deutsche Kriegsgefangene unter Aufsicht von Tomojirō Kametani den Tsunomine-san bestiegen. Weiter steht dort beschrieben, wie der Wächter mit den Deutschen ein Restaurant aufsuchte und sie alle gemeinsam ein Festessen zu sich nahmen, bei dem auch Bier ausgeschenkt wurde. Im Deutschen Haus ist ein Foto archiviert, das einen Japaner zusammen mit Deutschen in einem mit Tatami ausgelegten Zimmer mit Bier und Essen zeigt, und in der Tat handelt es sich dabei um den Vater von Isao Kametani. Das bedeutet also, dass die deut-



schen Kriegsgefangenen die hier abgedruckte Landschaft mit ihren eigenen Augen zu Gesicht bekommen haben.

Wie auf dem Foto auf der letzten Seite zu sehen ist, gab es im Kriegsgefangenenlager Bandō Metzgereien. Dort konnten die Gefangenen Wurst nach deutscher Art herstellen, die nicht nur innerhalb des Lagers, sondern auch japanweit zum Verkauf angeboten wurde. Vor zwölf Jahren wurde der Versuch gewagt, diese Lagerwurst zu reproduzieren. Dabei half uns als Ratgeber Herr Prof. Dr. Ryōichi Sakata von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Azabu, dessen Artikel im Folgenden abgedruckt ist.

Die Qualitätsprüfung deutscher Schinken- und Wurstprodukte

Prof. Dr. Ryōichi Sakata, Gastprüfer beim internationalen DLG-Wettbewerb

1. Einleitung

Im Oktober 2005 wurde im Deutschen Haus Naruto ein Forum zum Thema „Gemeinsam über die Kriegsgefangenenlager nachdenken, in denen deutsche Soldaten untergebracht waren“ abgehalten und bei dieser Gelegenheit wurden auch deutsche Fleischverarbeitungsprodukte nachgekocht. Ich war mit der Neuauflage des dazugehörigen Rezeptbuches betraut und besuchte daher ebenfalls das Deutsche Haus. Ab dem Jahr 2007 bot sich mir dann auf Einladung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft e. V. die Gelegenheit jedes Jahr von Februar bis März nach Deutschland zu reisen und als Prüfer an

Qualitätsprüfungen für Schinken und Wurst teilzunehmen. Als Veranstalter dieser Qualitätsprüfungen fungierte die DLG, die ihren Sitz in Frankfurt hat



Bei einer DLG-Qualitätsprüfung

und eine lange Geschichte aufzuweisen hat, in der sie als gemeinnütziger Verein die Sicherheit der Nahrungsmittel sicherstellte und zur Verbesserung von Gesundheitsstandards für deutsche Bürger beitrug. Der Zuständigkeitsbereich der DLG erstreckte sich dabei auf Agrarprodukte, Nahrungsmittel sowie Landwirtschaftsmaschinen. Bereits kurze Zeit nach ihrer Gründung im Jahr 1885 hielt die DLG die ersten Qualitätsprüfungen für Agrarprodukte ab, die sie seit 1993 auch auf internationaler Ebene durchführt.

2. Überblick über die Qualitätsprüfungen:

Diese Qualitätsprüfungen finden i. d. R. an zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt, wobei sowohl im Inland hergestellte

Produkte als auch Importwaren untersucht werden. In der Kategorie „Wurst“ werden mit Brühwürsten (z.B. Frankfurter und Wiener Würstchen), Kochwürsten (z.B. Blutwurst, Leberwurst) und Rohwürsten (z.B. Salami) die meisten Produkte geprüft. Speck, Schinken, Fleischkonserven und Delikatessen miteingeschlossen werden bei einer Prüfung insgesamt 5.000 Produkte unter die Lupe genommen, wobei auf einen Prüfer pro Tag etwa 25 Qualitätsprüfungen entfallen.

Die Einfuhrwaren aus Japan sind auf Brühwurst und Kochpökelwaren beschränkt. Es handelt sich vor allem um grobe und feine Würstchen wie Wiener Würstchen, Fleischwurst (in Scheiben), Schinken, Speck, Pasteten (Hackbraten), Roastbeef oder Schweinebraten. Rohwürste wie Rohschinken und Rohsalami sind seit dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche 2010 von den Prüfungen ausgeschlossen.

Die sensorische Analyse lässt sich grob in die folgenden fünf Kriterien unterteilen: 1. Äußere Beschaffenheit der Produkte (z.B. ungleichmäßige Rauchfarbe als Mangelmerkmal), 2. Aussehen, Farbe, Farbintensität, Struktur (einheitliche Zutatenzusammensetzung, Verbleichen der Farbe, Fleischanteil), 3. Konsistenz (Härtegrad, Nachgiebigkeit, Austritt von Flüssigkeit), 4. Geruch (Vorhandensein eines Eigengeruchs oder eines sauren Geruchs), 5. Geschmack (Salzigkeit, Säure, Süße, Bitterkeit, angemessene Verwendung von Würze). Bei allen aufgeführten Kriterien lassen sich bis zu fünf Punkte erzielen und es ist nicht möglich, eine Prämierung zu erhalten, wenn nicht jeweils mindestens drei Punkte erreicht werden. Ein Team, das aus drei Prüfern besteht, führt in aller Sorgfalt die Qualitätsprüfungen durch und füllt einen Bewertungsbogen aus. Sollten sich die Teammitglieder bei der Urteilsfindung nicht einig werden können, wird die Meinung eines vierten, erfahrenen Prüfers zur Beurteilung herangezogen. Die Prüfungssprache ist Deutsch, aber Gastprüfer aus dem nichtdeutschsprachigen Ausland können sich auch auf Englisch verständlich machen.

3. Die Beurteilung japanischer Produkte

Im Vergleich zu Produkten aus Deutschland werden japanische Produkte als relativ süß eingestuft und der Salzanteil in den geprüften japanischen Produkten fällt zudem vergleichsweise gering aus. Geschmacksrichtungen wie Sojasaucegeschmack und die so genannte fünfte Geschmacksrichtung umami sind in Deutschland zwar auch recht verbreitet, aber besondere japanische Zutaten wie die klare Brühe dashi oder



Prüfung von japanischen Produkten (bei der Internationalen Leitmesse der Fleischwirtschaft in Frankfurt im Mai 2016)

die Gewürze shiso und japanischer Pfeffer sind in Deutschland noch so gut wie unbekannt.

Die folgenden Merkmale werden von deutschen Prüfern einvernehmlich als Stärken der japanischen Wurstproduktionstechnologie anerkannt: In den oben aufgezählten Kriterien 1 und 2 kommen Punktabzüge so gut wie nicht vor. Sobald es jedoch um die Beurteilung der weiteren Kriterien geht, werden beispielsweise häufig Blutflecken im Innern des geprüften Lendenschinkens sowie ein Mangel an Farbintensität und an Pökelgeschmack beanstandet. Auch heißt es oft, dass aufgrund des geringeren Salzanteils der Salzgeschmack der Waren nicht gebührend zur Geltung komme.

Weiterhin kommt es zu Diskrepanzen in Bezug auf die Bezeichnung der Produkte und deren tatsächlicher Klassifizierung. Was in Japan z.B. als „Schweinebraten“ verkauft wird, entspricht in Deutschland dem „Schweineschinken“ und wird dementsprechend auch so auf den Prüfungsbögen gelistet. Deswegen ist auch bei der Namensgebung japanischer Produkte Vorsicht geboten, da vom deutschen Standard abweichende Bezeichnungen zu weiteren Punktabzügen führen können.

Katastrophen wie die Maul- und Klausenseuche im Jahr 2010 und der Reaktorunfall von Fukushima 2011, von denen die japanische Viewirtschaft heimgesucht wurde, hatten zur Folge, dass japanische Produkte zu den Qualitätsprüfungen der DLG nicht zugelassen wurden – erst letztes Jahr wurde die Voraussetzung, im Vorfeld Strahlentests durchzuführen, aufgehoben. Beim Internationalen Qualitätswettbewerb für Wurst, der im Mai 2016 auf der Internationalen Leitmesse der Fleischwirtschaft (veranstaltet vom Deutschen Fleischer-Verband e. V.) eröffnet wurde, traten japanische Hersteller mit über 200 Produkten an und mehr als die Hälfte davon wurde mit Medaillen ausgezeichnet.

4. Die Besonderheiten deutscher Wurst und deutschen Schinkens

Da Deutschland, die Heimat zahlreicher Wurstsorten, eine unvergleichliche Sortenvielfalt aufweist, ist es sehr schwierig, verallgemeinernde Aussagen zu treffen, aber im Vergleich zu japanischen Wurstwaren fällt der Salzanteil zumeist höher aus. Dies kann damit begründet werden, dass bei Fleischprodukten in Deutschland eine höhere sensorische Salztoleranz besteht. Durch die Zugabe von 1.8 – 20% Salz ergibt sich eine bessere Wasserbindung und eine längere Produkthaltbarkeit, was auch durch einen geminderten Flüssigkeitsaustritt begünstigt wird. Insgesamt wird in Deutschland ein stärkeres Pökelaroma bevorzugt, das durch die Zugabe von Pökelsalz (0.4 – 0.5% NaNO₂-Anteil) entsteht. Die Menge, die davon hinzugegeben wird, richtet sich nach der Salzmenge, die hinzugefügt wird – eine Überdosierung wird auf diese Weise vermieden. Unter den Labeln „Bio“ und „organisch“ werden in den letzten Jahren in Deutschland zwar auch Produkte mit einem geringen Salzanteil an-

geboten, aber Brat- und Weißwürste einmal ausgeklammert, ist die Tradition des Pökeln, für das früher Steinsalz verwendet wurde, noch immer stark verwurzelt.

5. Zum Abschluss

Im heutigen Japan werden große Teile der Ernte durch Tierfraß vernichtet, wodurch große Schadenssummen entstehen. Für 60% des hervorgerufenen Schadens ist Rotwild verantwortlich zu machen und auch in Hinblick auf eine angemessene Bestandsreduktion wird derzeit erprobt, wie diese natürlichen Wildressourcen effektiv genutzt werden können. Die europäischen Länder spielen eine Vorreiterrolle bei der Verarbeitung von Wildfleisch. Bei deutschen Wettbewerben ausgestellte Wildschweinsalami oder Rohschinken aus Rehfleisch erzielen hohe Bewertungen in den Kategorien Erscheinungsbild, Konsistenz und Geschmack. Es gibt noch vieles, das wir von der deutschen Verarbeitungstechnologie lernen können, das auch in Japan Anwendung finden kann. So wird an der Universität Azabu, an der ich tätig bin, erforscht, wie Wildfleisch nach der Jagd effektiv weiterverarbeitet werden kann.



„Lagerschlachtere“ im Kriegsgefangenenlager Bando

Nachwort

Im April diesen Jahres wird es nun schon genau 100 Jahre her sein, seitdem das Kriegsgefangenenlager Bandō seine Tore geöffnet hat. Zahlreiche Veranstaltungen sind im Deutschen Haus Naruto und Umgebung geplant, um dessen zu gedenken. Nächstes Jahr im Juni wird außerdem die asienweite Erstaufführung von Beethovens 9. Sinfonie ihr 100-jähriges Jubiläum feiern. Zu diesem Anlass ist u.a. eine große Konzertveranstaltung geplant und die Mitarbeiter der Stadt Naruto haben bereits mit den Vorbereitungen hierfür begonnen.

Für die Übersetzung der vorliegenden deutschen Ausgabe der „Ruhe“ zeichnet sich Frau Lilli Buschmin verantwortlich. Vielen herzlichen Dank.